

Die Schweiz rüstete militärisch mühsam, aber erfolgreich, gegen einen möglichen deutschen Einmarsch auf. Ferner waren die Schweizer ziemlich ausnahmslos bereit, sich gegen einen deutschen Einmarsch zu wehren. Der menschenverachtende Nationalsozialismus wurde von fast allen schweizerischen Volksgruppen verurteilt. Nicht zu übersehen und zu überhören waren ferner die vielen Gebete und religiösen Bemühungen um Frieden in christlichen Gemeinden. Die Ängste der Familien um ihre Soldaten und die Angst vor teilweise bereits eingetretenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Katastrophen motivierten einen Großteil der Bevölkerung zu religiöser Erneuerung und zu mitmenschlichem und fürsorglichem Einsatz.

Das besondere Buch

Victor Conzemius (Hg.), **Schweizer Katholizismus 1933–1945**. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2001. 696 Seiten.

Bei diesem Buch handelt es sich um ein Grundwerk zum Thema des Schweizer Katholizismus während der NS-Zeit, an dem neben dem Herausgeber zwanzig weitere Autoren mitgewirkt haben. Daß in einem solchen Buch auch sehr viel von katholischem Antisemitismus die Rede ist, versteht sich von selbst. Die Tragik der Schweizer Katholiken war – wie auch in anderen Ländern –, daß Widerstand gegen den Nationalsozialismus weitgehend vorhanden war, was jedoch die spezifische Form des katholischen Antijudaismus in keiner Weise beeinträchtigte. Das hat übrigens auch die Schweizer Bischofskonferenz am 14. April 2000 zum Ausdruck gebracht. Bei aller Verurteilung des Nationalsozialismus sind die Untaten gegenüber dem jüdischen Volk fast nie zur Sprache gekommen. Es gab damals auch keine Zurücknahme antijüdischer Texte aus der Liturgie.

Der Herausgeber Conzemius geht in seinem Artikel weit über die Schweiz hinaus und behandelt auch die Päpste jener Zeit. Pius XI., von Haus aus ein

Gelehrter und kein Politiker, wandte sich mit seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge“ am 19. März 1937 gegen die Nationalsozialisten. Er hatte auch eine Erklärung gegen den Antisemitismus in Vorbereitung gegeben, die am 21. Januar 1939 abgegeben wurde. Da er kurz darauf, am 10. Februar 1939, starb, kam das Dokument niemals an die Öffentlichkeit. Wahrscheinlich war dies eine Fügung des „Heiligen Geistes“, denn das Dokument wäre auf dem Hintergrund der damaligen katholischen Theologie kaum hilfreich gewesen. Es herrschte zu jener Zeit noch die traditionelle, christliche Judenfeindschaft.

Ausführlich behandelt Conzemius auch die Geschichte Pius XII. Hierüber existiert bereits eine ausgedehnte wissenschaftliche Literatur, wobei Conzemius eher apologetisch vorgeht. Daß im Oktober 1943 unter dem Fenster Pius XII. die Juden von Rom nach Auschwitz deportiert wurden, ohne daß der Papst – als Bischof von Rom – in irgendeiner Weise direkt intervenierte, behandelt er gar nicht. Wohl intervenierte der Vatikan bei dem antisemitischen Priester *Josef Tiso*, der als Staatspräsident der Slowakei die slowakischen Juden an Hitler auslieferte. Aber weitere Maßnahmen ergriff Pius XII. gegen diesen Priester nicht, obwohl er im Jahre 1944 längst wußte, daß die Juden ermordet wurden. Der päpstliche Geschäftsträger in Preßburg, *Msrgr. Giuseppe Burzio*, hatte den Vatikan in besonders eindrücklicher Weise über das Geschehen informiert.

Mit Recht wendet sich Conzemius dagegen, die verfehlte Politik des Vatikans im Zweiten Weltkrieg allein auf die Person Pius XII. zu konzentrieren. Gerade das vorliegende Werk zeigt den ungeheuren Pluralismus – etwa bei den Schweizer Katholiken. Erst das II. Vatikanische Konzil brachte in der Haltung zu Juden und Judentum eine Wende. Das konnte übrigens auch nicht anders sein. *Stephan Leimgruber* stellt in diesem Buche fest, daß das katechetische Lehrmaterial des 16. bis weit hinein in das 20. Jh. antijudaistische Stereotypen enthält, wobei sowohl pseudo-theologische wie wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielten (Geld- und Besitzgier, Geiz, Betrug). Grundlegend waren das Wahrheitsverständnis sowie das Kirchenbild: „Die eine Wahrheit galt als unteilbar und in der von Christus gestifteten Kirche realisiert“ (325). Diese Ideologie galt für viele Katholiken, wobei der Rassismus sehr selten erwähnt wurde.

Viel wesentlicher, wenn auch in der Kraßheit nicht überall vorhanden, ist ein Zitat bei *Rudolf Walter von Moos SJ*: „Der Jude ist geradezu die Kraftzentrale aller politischen, sozialen und kulturellen Übel von heute“ (357). Von Moos ist sicher nicht der einzige, der in dieser Richtung dachte.

Josef Lang behandelt Josef Konrad Scheuber, der in der katholischen Jugendbewegung in den vierziger Jahren des 19. Jh. eine große Rolle spielte und dessen Antisemitismus vor allem pseudo-theologisch begründet war. Die „Gottverlassenheit und Mammonbesessenheit des Judentums“ steht bei ihm im Mittelpunkt.

Urs Altermatt kann auf sein 1999 veröffentlichtes Buch „Katholizismus und Antisemitismus“ (vgl. FrRu 9[2002]222,224-226) verweisen. In seinem Beitrag „Die langen Schatten des christlichen Antijudaismus: Karfreitagsliturgie und Volksbrauchtum in der Zwischenkriegszeit“ wirft er einen kritischen Blick auf Entwicklungen in der Kirchengeschichte. Im Gegensatz zu den meisten anderen Katholiken, die in diesem Werk behandelt werden, ragt hier die Persönlichkeit des späteren Kardinals Charles Journet hervor. Philippe Chenaux widmet ihm einen großartigen Artikel. Er war seiner Zeit weit voraus und hat ein Anrecht darauf, als einer der Anwälte Israels in der Kirche zu gelten. Er wandte sich gegen jede Form des Antisemitismus. Sein Werk „Destinées d’Israël“ (Paris 1945) gilt als Grundlage für eine neue Theologie der Kirche. Er leistete tapfer geistigen Widerstand gegen den Nazismus in der Westschweiz und nahm es auf sich, deswegen mit seinem Bischof Msgr. Marius Besson in Konflikt zu geraten. Paul VI. betrachtete Journet, der weitgehend ein Einzelkämpfer in der katholischen Kirche in der Schweiz gewesen ist, als seinen Lehrer.

Das vorliegende Sammelmaterial wird für das Thema der Haltung der katholischen Kirche in der Schweiz während der NS-Zeit noch lange wichtig sein. Es ist anzuerkennen, daß die katholische Kirche sich selbst diesen Spiegel vor Augen hält, obwohl sie weiß, daß ihr kein besonders schönes Bild entgegentritt. In jedem Fall handelt es sich hier um ein mutiges Unternehmen, das mit großer Sorgfalt zur Kenntnis zu nehmen ist. Dabei wird in diesem Buche im wesentlichen ohne Apologetik auch jenen Kräften Raum gegeben, die sich innerhalb und außerhalb der Kirche gegen Gleichgültigkeit und Abkapselung und für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und selbstlose Hilfe einsetzten. Personen und Ereignisse werden im Rahmen ihrer Zeit dargestellt. Es ist daher durchaus auch aus der Geschichte zu lernen, selbst wenn wir heute in einem veränderten Umfeld leben. Daher darf die Vergangenheit nicht verdrängt werden, was gerade in diesem Buche eben nicht geschieht. Es gilt aber zugleich, was Konzemius in seinem Schlußwort feststellt: „Christen haben die Probleme von heute in den Kontexten von heute anzugehen auf Grund des Vertrauens, das sie in ihre Botschaft besitzen“ (668).

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel